

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Insertate pro 5 Spalten Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Stadt Braubach.

Verantwortlicher Redakteur: A. E. m. b.

Druck und Verl. g. der Buchdruckerei von
A. E. m. b. in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 15.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Fernsprecher Nr. 30.

Postkonto: Nr. 7000 Frankfurt/Main.



Gratisbelegten:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2,40 Mark.

Von demselben aus dem Hause
geliefert 2,82 Mark.

Nr 206

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 4. September 1918

28. Jahrgang.

Träumer.

Der Oberfall, den die letzten Reden unserer Staatsmänner, des Reichsministers des Kriegswesens und des Reichsministers des Innern, im Reichstagen gehalten haben, entspricht den Erwartungen, zu denen wir von vornherein berechtigt waren. Die feindselige Einstellung der Summe, die wieder der gemeinsamen Arbeit der Nation zu bestimmen, ist noch das mindeste, was man zu diesen hat; selbst das man überhaupt, unter dem abgelehnt weil sie ganz und gar überflüssig sei: die Rede, die nicht schon für sich selbst, was sie wollten werden, dann werde sich alles weitere schon finden.

Wollte dieses liebliche Echo vorhergehenden war, wollte man unter uns das Hervortreten unserer Staatsmänner mit rednerischen Ausdrücken nicht gefallen, die übersehen sind; das diese Reden in erster Reihe im Reichstag wirken, die folgenden wieder aufrichten, die folgenden stärken sollten. Das sie dazu bestimmt waren, der neuen Propaganda unserer Feinde entgegenzuarbeiten, den Eindruck abzuwachen, der mit ihrer keinen Augenblick kassierten Unernstlichkeit hier und da erzielt sein konnte. Diese Absicht ist zum Teil schon erreicht worden, es bedarf aber selbstverständlich fortgesetzter Arbeit in der gleichen Richtung, wenn der aus der kommende, unseren Interessen in höchstem Maße abträgliche Einfluss wirklich mit durch den Erfolg bekämpft werden soll. Aber auch eine andere Gefahr ist nicht gering zu bewerten. Es gibt bei uns immer hoffnungslose Leute, die sofort den Himmel offen sehen, wenn nur einmal ein flüchtiger Sonnenstrahl die arme Erde streift. Träumer, die schon alle Seligkeiten der Friedenszeit nahe glauben, sowie nur Männer in hervorragender Stellung sich mit den Dingen zu beschäftigen beginnen, die nach dem Kriege einmal kommen werden, können mühen. Zwischen diesen beiden Extremen, die langfristige Hoffnungen und die nur zu leicht begehrten, ist die richtige Mitte zu halten. Denn nur man es vermeiden, dass die augenblicklichen militärischen Erfolge der Verbündeten von ihnen selbst zwar aus sehr menschlichen Gründen maßlos übertrieben werden, von denen dagegen doch mit nichterer Ruhe beurteilt werden sollten; das die feindselige Deeresleitung offenbar die schwerwiegende Motive dazu getrieben wird, alles auf eine Karte zu setzen, und das sie in unübersehbare Verluste geraten dürfte, wenn sie dieses Spiel schließend verliert; das endlich auch Reden zur Kriegführung gehören, solange durch ihre Verbreitung bestimmte, je nachdem günstige oder ungünstige Wirkungen erzielt werden können, und das es allerdings nur darauf ankommt, den richtigen Ton und — im allgemeinen wenigstens — immer auch den richtigen Inhalt zu treffen.

Den Träumenden hindern muss man vorhalten, dass wir auf alles eher denn auf irrgartige Entwicklungen in der nächsten Zeit gefasst sein dürfen; das dazu auf beiden Seiten viel zu gewaltige Kräfte miteinander ringen und das die feindslichen Völker und Regierungen sich viel zu sehr festgerannt und verkräftet haben in ihrem Widerstand gegen alles, was deutsch ist, als das wir heute auf morgen hoffen dürfen, ihre Seelen erweichen zu können. Bleiben wir nur hübsch mit beiden Füßen

auf der Erde stehen, lassen wir uns nicht dange machen durch das Wutgeschrei unserer Feinde, deren Ohnmacht sich in diesen vier Jahren ja schon zur Genüge erwiesen hat; verlieren wir uns aber auch nicht in wesentlichen Friedenshoffnungen, nur weil vielleicht einmal die Möglichkeit vor uns auftritt, das der Vernichtungswille des Angellächentums über kurz oder lang zusammenbrechen könnte. Unserem guten deutschen Michel sind keine harmlosen Träumereien zumeist recht übel bekommen. An besten wird er fahren, wenn er die Augen offen hält während er alle Mittel anwendet, sein Leben zu verteidigen. So mögen unsere Staatsmänner reden, während Dudenburg und Lubendorf immer neue Siege ausstellen. Die Heimat aber soll, gleich weit entfernt von Nieder geschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, mit leidenschaftlicher Eingabe an die glückliche Zukunft unseres Volkes, unbeirrt ihre Pflicht tun — und nur ihre Pflicht!

Wiederaufbau der Industrie.

Ein Ausblick.

Auf den Gebieten der Industrie und des Handwerks wird sich der Wiederaufbau — das lässt sich nicht verkennen — außerordentlich schwierig gestalten. Während man in der Landwirtschaft einfach die staatliche Regulierung immer weiter zurücktreten zu lassen braucht, um zur Privatwirtschaft zu gelangen, gilt es für Industrie und Handwerk einen förmlichen Neubau vorzunehmen, bei dem die helfende und stützende Hand des Staates auf lange Zeit nicht wird entbehrt werden können.

Beim Ausbruch des Krieges mussten die industriellen Werke ihre Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Kriegführung einschränken. Zu diesem Zweck war in den meisten Fällen ein innerer Umbau, die Beschaffung anderer Maschinen und Einrichtungen erforderlich. Denn Betriebe, die im Frieden bei vielfachelei Viehdüsen hergestellt hatten, mussten jetzt artillerieähnliches Material anfertigen. Schließlich kam es soweit, dass man nur noch die größten und leistungsfähigsten Werke selbständig arbeiten ließ, die schwächeren zusammenlegte und kriegsunwürdige Betriebe, die schwer auf die Kriegswirtschaft umzustellen waren, überhaupt schloß. Auf diese Weise verloren zahlreiche Existenzen ihre wirtschaftliche Selbständigkeit. Die wenigen Betriebe aber, die bestehen blieben, konnten infolge der Deeresauflage ungeheure Gewinne erzielen, und von diesen wenigen Großen wird in der Übergangszeit ein Teil der Gefahren ausgehen, die unserem gewerblichen Leben nach dem Kriege drohen. Daher wird es sich als unbedingte Notwendigkeit erweisen, daß der Staat in der Übergangszeit hier nicht als Zuschauer beiseite steht. Es ergibt sich somit die eigenartige Lage, daß während auf den übrigen Gebieten der Volkswirtschaft ein allmähliches Zurücktreten des Staates zur Friedenswirtschaft führen wird, auf dem Gebiete der Industrie und des Handwerks der Staat noch lange wird regulierend tätig sein müssen.

Die großen industriellen Betriebe, die während des Krieges ungemein erstarben konnten, fordern naturgemäß beim Aufhören des Krieges auch ein sofortiges Aufhören der staatlichen Regulierung, damit sie dann beim Vereinkommen der ausländischen Rohstoffe mit ihren reichen

Mitteln sich eindenken und sich den Wettbewerb der kleineren Betriebe von vornherein fernhalten können. Da bei ihnen der Preis der Rohstoffe keine Rolle spielt, würden sie diesen so in die Höhe treiben, daß schwächere Betriebe gar nicht in der Lage wären, sich mit Rohstoffen zu versehen. Die Folge davon wäre auf der einen Seite ein Verschwinden des gewerblichen Mittelstandes, auf der anderen Seite die Nachterweiterung einiger weniger Großbetriebe. Wir würden bald zu amerikanischen Zuständen gelangen, wo Kapitalismus und Proletariat sich unvermittelt, durch eine ungeheure Kluft voneinander getrennt, gegenüberstehen. Darum muß auf industriellem Gebiet gefordert werden, daß der Staat sich bei Kriegsende nicht sofort zurückzieht, vielmehr bei der Verteilung der Rohstoffe ausgleichend mitwirkt. Man wird sogar erwarten dürfen, daß gerade diejenigen Werke bei der Zuteilung der Rohstoffe in erster Linie berücksichtigt werden, die während des Krieges am meisten darniederlagen. Mit der Zuweisung der Rohstoffe aber ist es noch nicht getan; die meisten Kleinbetriebe und Handwerker werden gar nicht in der Lage sein, die Rohstoffe zu bezahlen, sie werden auch nur in wenigen Fällen die kostspieligen Umbauten vornehmen können, die infolge der Stilllegungen und Zusammenlegungen nötig geworden sind. Da wird der Staat auch in weitgehendem Maße mit finanziellen Mitteln helfen eingreifen müssen.

Wenn nun aber auch die Zuteilung der Rohstoffe geregelt und die finanzielle Hilfe des Staates gewährleistet ist, so bleibt den gewerblichen Betrieben, die während des Krieges stark gelitten haben, doch immer noch viel saure Mühe übrig. Da ist die Wiedergewinnung des zerstörten Kundenkreises, die wohl mit am schwersten wiegen wird; denn Rohstoffe, Maschinen und Arbeitskräfte werden nach dem Kriege für Geld vielleicht wieder zu haben sein, der Absatzmarkt aber, der Grundstein für die gewerblichen Existenzen, kann erst durch eine lange und mühselige Arbeit wiedergewonnen werden. Diese Umstände bereiten zur Genüge, mit welchen Schwierigkeiten der Wiederaufbau (die Übergangswirtschaft) des gewerblichen Mittelstandes verknüpft ist. Die größte Schwierigkeit aber haben wir auch noch nicht einmal andeutungsweise gestreift, sondern gleichsam als selbstverständlich überwunden betrachtet. Das ist die Frage der Beschaffung der Rohstoffe. Unsere Feinde haben bekanntlich nach dem Balkenkriege den Wirtschaftskrieg angekündigt, der die Zurückhaltung aller ausländischen Rohstoffe bedeutet, die unsere Industrie vor dem Kriege einfuhr. Solange die Einfuhr dieser Rohstoffe im Friedensvertrage nicht gesichert ist, ruhen alle Maßnahmen zum Wiederaufbau unserer Industrie und unseres Handels auf unsicherem Grunde. Weil wir noch nicht wissen, wie der Krieg ausgehen wird, können auf diesen Gebieten auch noch keine festen Richtlinien aufgestellt werden.

Alle hier gestreiften Schwierigkeiten aber müssen überwunden werden, denn eine starke Industrie ist ein Lebensbedürfnis des Deutschen Reiches, und ein selbständiger Mittelstand gehört zu den festesten Stützen der nationalen Wirtschaft, zu den besten Trägern des Staatsgedankens. Ihre Erhaltung ist ein Gebot der Selbsterhaltung des Staates.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schwentke.

Nachdruck verboten.

„Wünscht einer der Herren gemeldet zu werden? — In den Pensionsangelegenheiten...“ Generalmajor Turner, Nummer 216, eine Kreppe höher!

Der Bischof reichte dem Diener die Karte. Longford lächelte vor sich hin. Man schien es hier im Hause nicht gewöhnt zu sein, daß ein verwundeter Offizier in anderen als Pensionsangelegenheiten vorzutreten könne. Er gab dem Diener auch seine Karte, mit dem Beifügen, er wüßte seiner Ersellens gemeldet zu werden.

Der Diener ließ die Tür hinter sich ins Schloß schnappen.

Der Oberst nahm das Gespräch wieder auf. „Schade um das schöne Regiment...“ Sind höflich mitgenommen worden, wieviel mühen noch leben?

Longford nickte die Köpfe.

„Ich kann es Ihnen leider nicht sagen, Kolonel. Als ich aufwachte, lag ich in einem weiblichen Bett und neben mir lagte ein weibliches Wesen in deutscher Sprache.“

„Ach, jetzt ist er aufgewacht!“

„Wie? In deutscher Sprache? ... Das heißt wie war der Name? ... Longford, Longford?“ Sie sind vermutlich der Offizier, der aus dem deutschen Feldlazarett über die holländische Grenze entwich; Nichtig! Ich habe ja erst heute morgen Ihren Namen gelesen. Sie

haben gestern einen Journalisten als vermeintlichen Spion festnehmen lassen? Neueste Verdacht Kapitän Longford, der aus der deutschen Gefangenschaft entfloht!

Longford ramselte die Stirn und sagte bescheiden: „Ohne Reklamegeschrei geht es ja bei den Herren von der Presse nicht!“

„Schlimm genug, daß wir mit solchen Märchen die Kriegsbegierde wecken und schüren müssen, bei Gott, schlimm genug.“ Vorgerstern sah ich einen Werbeaufzug durch die Straßen von Kensington ziehen. Ich sage Ihnen, Brechreiz erzeugend. Kam mir kaum denken, daß ein innerlich so vornehm gesinnter Mensch wie Lord Derby solch einen Unsinn aushecken konnte, wie diese Werbeaufzüge. Und doch geschlechts in seinem Namen. Einmal fürchterlich. Als ob der Krieg eine Brettspielbahn wäre! Nein, ich habe die Hoffnung aufgegeben. Wir täten gut, uns mit Anstand aus der Affäre zu ziehen. Aber ich fürchte, es wird schon nicht mehr möglich sein. Wir verdienen es ja auch gar nicht anders... 1916 oder Allenglands weltgeschichtliche Schandebel!“

Der junge Offizier verbeugte sich leicht sein Erstaunen. Das war nun bereits der zweite Londoner, der so fühlte. Er glaubte ja fast, Lord Southcliffe sprechen zu hören. Daß man hierzulande wirklich so abschätzig über den Krieg und die britischen Ausflüchter?

„Verzeihung, Kolonel, aber sehen Sie nicht zu schwarz?“

„Wollte Gott, Sie hätten recht, Kapitän.“ — Natürlich werden wie den Krieg nicht bis zur Vernichtung und Selbstzertrümmerung verlieren. Um so mit einem Male aus der Weltgeschichte ausgelöscht zu werden, dazu sind wir

glücklicherweise zu zahlreich. Wir sind die letzten eines dies zu umfangreichen Vermögens, als daß wir es so auf einmal durchbringen könnten... Aber... es ist der Anfang vom Ende! Wenn die Lawine erst ins Rollen kommt — ich möchte nicht mein Enkel sein! — Sie waren ja auch an der Front. Ist es Ihnen denn nicht aufgefallen, wie wir an Haupt und Gliedern verdrückt sind?“

Der junge Offizier tat, als befänne er sich. — Unglaublich! Dieser Freimut der Meinungsäußerung war wirklich nur in England denkbar...“

„Ich wünschte im Augenblick kein Beispiel, Herr Oberst.“

„Nun, — möglich, daß bei Ihren Kanadiern sich der Abstand nicht so stark bemerkbar macht. Aber... na, ich will Ihnen ein Beispiel geben, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen sollen. — Also, wir stehen bei Loos. Sie wissen, Gefechte vom 7. oder 8. Oktober. Ich gebe schon am Abend den Befehl. Schriftlich für jedes Bataillon, damit kein Mißverständnis alles vereitelt. Das erste Bataillon wartet die Artillerievorbereitung ab; diese dauert bis 7 Uhr 45; um 7 Uhr 50 beginnt der Sturm; das zweite Bataillon folgt um 8 Uhr dichtauf, um die Breche zu verbreitern; ich selbst bleibe beim dritten Bataillon in Bereitschaft, um, wo Rot am Ram ist, einzuspringen und den Erfolg vollkommen zu machen. Das zweite Bataillon stellt genügend Leute ab, um den Regimentsstab fortgesetzt durch den Fernsprecher über alle Phasen des Gefechts unterrichtet zu halten. — Sie verstehen?“

Fortsetzung folgt.

NACH DEM ATTEMPT.
Gerüchte vom Tode Lenins.
Stockholm, 2. September.

Jetzt da die Erregung über den Mordanschlag auf Lenin durch ganz Moskau sittert, merkt auch der Feind, dass dieser Mann, dessen Leben ein unerbittlicher Kampf im Dienste der revolutionären Idee war, der großen Masse eigentlich bedeutete. Sie glaubte an ihn, hoffte, dass er sie aus der sozialen Not befreien, dass er sie endlich auch wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig machen werde. Freilich auf der anderen Seite sieht die nicht kleine Zahl seiner Feinde. Da sind zunächst jene, die aus Überzeugung seine Gegner sind, dann die politisch Andersdenkenden und endlich — die vom Verstande Geleiteten, die im Solde der ehemaligen Verbündeten stehend, unter allen Umständen den Mann beseitigen wollten, der den dunklen Plänen des Verbandes mit der rücksichtslosen Energie seiner Persönlichkeit entgegengetreten war. „Drot und Frieden!“ Mit diesem Programm hatte Lenin die Kerenski-Regierung gestürzt, dieses Programm hat er mit aller Kraft und gegen alle Widerstände zu verwirklichen gesucht. Sein bolschewistischer Staat ist — wie immer man sonst darüber denken mag — die größte Staatsumwälzung der Geschichte, der gewaltigste Versuch der Vergeistlichung und Verstaatlichung aller Produktionsmittel unter Ausschaltung des Kapitals. Ob der Versuch gelang, ob er gelingen kann, wird die Zukunft entscheiden.



Volkskommissar Lenin.

Neuter meldet Lenins Tod.

Amsterdam, 2. September.

Eine Londoner Neutermeldung aus Kopenhagen besagt, dass Lenin seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Dem gegenüber wird in Berlin bekanntgegeben, dass dort an zuständiger Stelle bis zum heutigen Nachmittage vom Tode Lenins nichts bekannt sei. Bei der russischen Botschaft ist noch in der Nacht ein Telegramm eingelaufen, wonach sich das Befinden Lenins wesentlich gebessert habe. Bei der Schwere der Verwundung ist natürlich eine unvorhergesehene Wendung nicht ausgeschlossen.

Die Attentäterin.

Über die Attentäterin an dem Mordversuch gegen Lenin meldet die Außerordentliche Kommission in Moskau, dass sie sich weigert, ihre Mitschuldigen anzugeben. Sie sei 1917 anlässlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den Rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. — Nach weiteren Zeugnisaussagen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Einerseits trat Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm einen Brief reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegsministerium gebracht. Man fand bei ihr vergiftete Zigaretten. Laut „Mir“ ist der Name der Täterin Doron Kaplan.

Raffensverhaftungen in Moskau.

Die Außerordentliche Kommission hat in Moskau über 100 Teilnehmer einer gegenrevolutionären Verschwörung verhaftet. Aus dem Untersuchungsmaterial geht hervor, dass die Weißen Garbisten von den mit russischen Bänden umherreisenden Agenten der anglo-französischen Regierung große Summen erhalten. Dieselben Kreise bereiten auch eine Expropriation im Zentralkollegium für Kriegsgefangene und Flüchtlinge vor, wobei beabsichtigt war, die Wache umzubringen und 3 Millionen Rubel zu rauben. Die nächste Absicht der Verschwörer war Verstärkung der Bergpflegungskrisis in Petersburg und Moskau durch Schädigung des Eisenbahnverkehrs durch Brandstiftungen, Verhinderung von Zügen mit Lebensmitteln und militärischen Ladungen. Durch Ermüdung der inneren Lage sollte die Stellung der Rätegruppen an der tschecho-slowakischen und an der Nordfront geschwächt werden.

Todebataillone gegen die Bolschewiki.

In Moskau wurde ein Zweigverein einer in vielen russischen Städten verbreiteten Frauenorganisationen entdeckt, die sich zur Aufgabe gestellt haben, Russland von den Bolschewisten durch Terrorakte zu säubern. Zwei Wache werden heute gezogen derjenigen, die durch höchst Lebensaufopferung eine ansehnliche Tat zu vollziehen haben. Man nimmt an, dass das gegen Lenin erfolgte Attentat durch diese Organisation inspiriert und durch ein der Mitglieder vollbracht wurde.

Der Anschlag auf Lenin.

Auf der Blutspur des Verbandes.
Stockholm, 3. September.

Der Zustand Lenins ist fortwährend ernst, jedoch scheint der Patient augenblicklich nicht in Gefahr. Das Risiko wird binnen zwei bis drei Tagen erwartet.

Das äußere Bild Moskaus ist ruhig, doch ist die Räteregierung unablässig tätig, alle an der Verschwörung gegen Lenin Beteiligten bobhaft zu werden. In Zusammenhang mit dem Attentat auf Lenin wurden unter den Offizieren sowie unter den Mitgliedern der rechten Sozialrevolutionäre Verhaftungen vorgenommen.

Gandfuchung in der englischen Botschaft.

Laut Petersburger „Branda“ fanden im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats auf Lenin in Petersburg zahlreiche Gandfuchungen statt, darunter auch im Hause der englischen Botschaft. Hierbei kam es zu einem Scherwächsel. Ein Mitglied der Untersuchungskommission wurde getötet, zwei Kommissare verwundet. Ein Engländer, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist wurde getötet. Im Botschaftsgebäude wurden Ben-

haftungen vorgenommen. Das Gebäude wurde von Rotgardisten besetzt. Waffen, Weinvorräte sowie Papierwichtigen Inhalts wurden beschlagnahmt.

Die gegenrevolutionäre Verschwörung.

Die Moskauer Blätter darlegen, ist der Anschlag gegen Lenin der Hauptprogramm eines großen gegenrevolutionären Komplottes gewesen, das sich über ganz Russland ausbreitete und dessen Ausbrüche in Petersburg und in Moskau erst kürzlich zu lebhaften Erörterungen und scharfen Gegenmaßnahmen der Bolschewiki führten. Der Organisator des Kampfes mit der Gegenrevolution Volkskommissar Brujewitsch hat festgestellt, dass sich das Zentrum der Verschwörung in Kishinj-Nowgorod befindet. Das zweite Hauptlager der Gegenrevolutionäre ist nach seinen Ermittlungen in Kasan.

Es ist festgestellt, dass französische Generale in Petersburg die Bewegung gegen die Bolschewiki unterstützen, und dass die noch im Lande weilenden Vertreter der französischen Militärmission sowie englische Diplomaten als Leiter der Gegenrevolution figurieren.

Auch hier wieder zeichnet sich also die Blutspur des Verbandes ab, der um jeden Preis den Osten nicht zu Ruhe kommen lassen will.

Der Riesenbetrug bei der Seehandlung.
600 000 Mark unterschlagen.
7. Berlin, 3. September.

Selten fällt wohl ein staatliches Institut gleich der Preussischen Staatsbank, aus früheren Zusammenhängen auch Seehandlung genannt, einem solchen Betrug zum Opfer, wie er sich jetzt abgepielt hat und bei dem die auch in heutigen Zeiten erschreckliche Summe von 600 000 Mark den Gaunern in die Hände fiel. Denn ihrer mehrere sind es sicher gewesen, die das Komplott schwebeten. Auf ihre Entdeckung ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Das Gaunerstück spielte sich innerhalb eines Zeitraumes von etwa 14 Tagen ab. Am 27. Juli d. J. erschien ein junges Mädchen in der Bank, ließ ein Konto für eine angebliche Metallwarenfirma S. Flörsheimer, Frankfurt a. M., anlegen, zahlte 600 Mark darauf ein und erhielt ein Scheckbuch. Das Mädchen nannte sich Fisk'er und hat vorher ein Zimmer in der Lenbachstraße zu Friedenau gemietet, vorausgesetzt, dass nicht noch eine andere Person im Spiel war. Dort brachte es einen Briefkasten an mit dem durch Summistempel aufgedruckten Namen S. Flörsheimer. Am 8. August kam eine Überweisung von 600 000 Mark von dem Viehhändlerverband Altona zur Aufschrift auf das Konto der Schleswig-Holsteinischen Bank in Husum. Für diese Überweisung wurde die Fälschung zur Umleitung auf das Konto Flörsheimer untergeschoben. Die Benachrichtigung der Überweiserin wurde mit den Unterschriften täuschend ähnlich gefälscht. Nachdem S. Flörsheimer nun ein Konto und ein Scheckbuch hatte, gingen die Betrüger an die Abholung des Geldes. S. Flörsheimer telephonierte an die Staatsbank, sie wolle das Geld abholen und beantragte das auch schriftlich auf Wunsch der Bank. Am 8. und 9. August holte dann wieder ein junges Mädchen, sicher wieder die angebliche Fisk'er, die Summe in zwei Beträgen ab.

Als höchst verdächtig der Mitschuld wurde der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter der Bank, Guido Klabiger, verhaftet. Er hat das Konto „Flörsheimer“ bearbeitet, bestreitet aber, irgendwie mit dem Betrug irgendetwas zu tun haben. Er gibt zu, dass irgendein Beamter mitgewirkt haben muß, zumal auch einige Schriftstücke in der Angelegenheit aus der Bank verschwunden sind. Klabiger sagt, er habe etwa 700 offenelegende Akten zu bearbeiten, so daß jeder dazu könne. Die Kriminalpolizei ist in eifriger Tätigkeit, um den unerhörten Streich aufzuklären.

München, 2. Sept. Der Kronprinz von Bayern hat sich nach kurzem Erholungsurlaub wieder an die Front begeben.

Bern, 2. Sept. Eine amtliche Bekanntmachung in griechischen Zeitungen bedroht alle Fahnenflüchtigen der Saloniki-Armee mit dem Tode.

Jülich, 2. Sept. Die chinesische Regierung hat zugestimmt, daß Japan die Verteidigung der mandchurischen Grenze auf sich nimmt und daß die chinesischen Truppen unter japanische Oberbefehl gestellt werden sollen.

Notterdam, 2. Sept. Beim Untergang des amerikanischen Kohlendampfers „Enclops“ sind 15 Offiziere, 281 Mannschaften und 67 Passagiere ums Leben gekommen.

Locales und Provinzielles.

Westblatt für den 4. September.

Sonnenaufgang 6¹² | Mondaufgang 5¹² A.
Sonnennmtergang 7¹² | Monduntergang 6¹² A.
1824 Komponist Anton Brudner geb. — 1870 Brokmanierung der dritten französischen Republik. — 1914 Londoner Abkommen gegen einen Sonderfrieden einzelner Mächte. — 1916 Deutsche Luftangriffe auf Konstantinopel. — Die Engländer besetzen Dar-es-Salam.

□ **Selbsthilfe der Hausfrauen gegen Preisübersteigerungen.** Der Verband der Hausfrauenvereine Deutschlands will jetzt tatkräftig gegen alle Preisübersteigerungen vorgehen. Er hat sich mit dem Kriegswirtschaftsamt und der Reichsstelle für Obst und Gemüse in Verbindung gesetzt und in Abereinstimmung mit diesen Behörden beschlossen, gegen alle Preisübersteigerungen auf dem Obst- und Gemüsemarkt dadurch vorzugehen, daß jede Überschreitung sofort der zuständigen Ortspolizeibehörde gemeldet wird. Das Verfahren wird dann weiter so im Auge behalten, daß, falls die Staatsanwaltschaft ein Verfahren nicht aufnimmt, das Wucheramt die Sache weiter verfolgt. Außerdem will der Verband dagegen einschreiten, daß die Erzeuger auf dem Lande die Ware an die Städte zu Kleinhandelshöchstpreisen an Stelle zu Erzeugerhöchstpreisen verkaufen. Der Hausfrauenverband hat die einzelnen Ortsverbände angewiesen, sich an der Verfolgung aller dieser Fälle tatkräftig zu beteiligen, und es werden voraussichtlich einzelne Hausfrauen an Ort und Stelle geschickt werden, um die Verhältnisse zu prüfen und alle Fälle zur Anzeige zu bringen. Die Hausfrauenvereine hoffen dadurch, endlich dem Preiswucher auf dem Obst- und Gemüsemarkt vorzubeugen und die Erzeugnisse, die jetzt nur hinten herum zu haben sind, dem offenen Markt wieder zuzuführen.

* **Rindevorkellung.** Auf Veranlassung des k. k. Generalkommandos in Coblenz werden hier am nächsten Sonntag im Saale des „Rheinbergs“ Rindevorkellungen stattfinden, in denen Interessantes vom Kriegsschauplatz gezeigt werden wird.

* **Anglikan.** Der seit längerer Zeit auf hiesiger Höhe arbeitende P. Koch aus Stephanshausen ist vor einigen Tagen in Biedrich a. Rhein durch Anglikan um Leben gekommen.

* **Wronholz-Abgabe.** Auch in diesem Jahre wird die städtische Verwaltung wiederum zur Verringerung der Kriegsteuerung und zur Behebung des Mangels an Brennmaterial an bedürftige Familien einige Hundert Klafter Wronholz unentgeltlich abgeben; nähere Bekanntmachung darüber wird in nächster Zeit erfolgen.

* **Wohnsteuer.** Wer über 50 Flaschen Wein im Besitz hat, der nachhergekauft werden muß (Flasche oder Liter 50 Pf.). hat sich sofort Steuerformulare vom Zollamt zu besorgen und sie bis zum 7. September auszufüllen. Die Nachsteuer müssen alle Verbraucher von Wein zahlen, auch die Wirte, nicht aber Winger und Weinhändler. Freie bleibt aller zum eigenen Gebrauch hergestellte Wein und Wein zu gottesdienstlichen Zwecken.

* **Sechs Untersuchungsgefangene ausgebrochen.** Am Samstag morgen sind im Wiesbadener Gerichtsgewächnis sechs Gefangene ausgebrochen, nachdem sie den Rufführ abgefallen und ihm Sand in die Augen geworfen hatten. Sodann sind sie mittels einer Leiter über die Gefängnismauer gelaufen und konnten entfliehen. Die Namen der Gefangenen sind: Wilhelm Orber, 24 Jahre alt, aus Oberlahnkain, Oelinger, Hildburghausen, August Diez, Biedrich a. Rh. Wilhelm Benz, Wiesbaden, Heinrich Heid, Frankfurt a. M. und Blasius Hüller, Soffenheim bei Dillh. a. M. Die genannten sind alle schwere Verbrecher.

Degeins-Nachrichten.

Quartett-Verein.

Deuts abend 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal zu Ehren anwesender Ostpreußen.
Käseliges Geseltnen erwünscht.

Pflicht-Feuerwehr Branbath.

Samstag, den 8. d. Mts., vormittags 8,30 Uhr

Übung im Schulhof.

Hierzu haben alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17.—60. Lebensjahre einschli. auch der zum Pflichtwehr herangezogenen oder reklamierten Personen, zu erscheinen.

Befehl bei der Übung wird unerschütterlich nach den bestehenden Bestimmungen bestraft. Nur vom Arzt bescheinigte Krankheit gilt als Entschuldigung. Bei dem im Dienst befindlichen Personen ist die Entschuldigung seitens des Arbeitgebers bis zum 6. d. Mts. bei der Polizeiverwaltung einzureichen.
Branbath, 4. September 1918.

Rudolf Heiler, Brandmeister.
Die Pol.-Verwaltung.

Parisselausgabe

Von heute Mittag 1 Uhr ab am Rheinbahnhof. Pro Kopf 5 Pfund zu 18 Pf.

A—B von 1—2,30 Uhr
C—D „ 2,30—4 „
E—F „ 4—5,30 „

Reihenfolge ist genau inne zu halten; Geld muß stets abgeholt sein.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 1. Sept. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Abänderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. 21 354,6 19. K. K. vom 12. 7. 16 betreffend „Beschlagnahme und Beschlagerhebung der Fahrradverleugungen (Einziehung des Fahrradverkehrs)“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag bekanntgemacht worden.
Stabs. Generalkommando 18. Armeelehrs.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Weidungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Weidganges durch die Weidhunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Weidungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Weidhunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobschmann, Airedale-Terrier und Weidweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 Zim. Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Weidwälder, Bernharthund und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Weidensache nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die besten sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasse ergeht daher nochmals die dringende Bitte; Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Weidhunde-Schulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Dahlem, Kurfürstendamm 152, Abt. Weidhunde.

Wetterbericht.

Mittags warm, nachts kühl, bedauerlich.

Ämtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Kriegsstiefel.

Wir können Kriegsstiefel mit Holzsohlen, Lederunterteil und wasserdichtem Segeltuch-Oberteil beziehen. Der Kaufpreis beträgt je nach Größe 6,20 und 8,50 M. es sind die Nummern 27-46 zu haben.

Damit wir eine Auftragslage für die aus jeder Größe zu bestellenden Anzahl haben, bitten wir Bedarf bis spätestens Mittwoch abend 6 Uhr im Polizeibüro beim Gehilfen Heiler anzumelden.

Der Magistrat.

Der Winterbedarf an Weißkraut, Rotkraut, Wirsing und Speisemöhren kann bis Samstag nachmittag 6 Uhr beim Bürogehilfen Heiler im Polizeibüro angemeldet werden.

Der Bürgermeister.

Sichtabblendung.

Dort, wo dunkle Fenstervorhänge oder Säden nicht vorhanden sind, müssen die Lampen durch Ueberziehen mit dunklem Papier oder Stoff vorerst abgedunkelt werden, daß kein Lichtschein nach außen dringt.

Die Pol.-Verwaltung.

Die Zeit zur Herstellung der Weinbergkürbe durch die angrenzenden Grundbesitzer endet am 5. September.

Strasburg, 30. August 1918. Die Pol.-Verwaltung

Wer einen Bezugsschein fordert ohne dringendste Notwendigkeit versündigt sich gegen das Vaterland.

Gewerbliche Fortbildungsschule Der Unterricht

an unserer Schule beginnt für beide Klassen am Donnerstag, den 5. Sept., abends 7 Uhr.

Gleichzeitig findet die Einführung des Herrn Rektor's Müller als Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule statt.

Der Schulvorstand.

REX-Einkochapparate, Konserven- und Geleegläser und Gummiringe

in allen Größen alle Sorten zu haben bei Gg. Phil. Clos.

„Kieffer“

Einkoch-Apparate und Konserven-Gläser sind die Besten!

Alleinstellend für Straßburg und Umgegend:

Julius Rüping.

Wurstenwaren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Georg Philipp Clos.

Deutsch. Cognac

in ganzen und halben Flaschen empfiehlt

Jean Engel.



Batterien

zu **Taschenlampen** neu angekommen bei Gg. Philipp Clos.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu eingetroffen. Buchhandlung H. Lemb.

Kartoffel-Drabtkörbe

offert Jul. Rüping.

Als letzte Neuheit empfehle: **Breite Gürtelbänder**

in Chinesische in reicher Auswahl, guter Ware und sehr preiswert. R. Neuhaus.

Feldpost-Kartenbriefe

sind eingetroffen Buchhandlung Lemb.

Erntestricke u. Fruchtstetten

empfehle Julius Rüping.

Eimer

verzinkte, lackierte u. emaillierte zu haben bei Gg. Phil. Clos.

Gelee-Gläser

wieder eingetroffen Julius Rüping.

Stärkekrast

— bester Stärkekrast — empfehle Jean Engel.

Gummiringe

zu „Kieffer“ und „Weck“-Gläser passen empfehle Julius Rüping.

Briefpapier

— neue Sendung — empfehle preiswert Papiergeschäft Lemb.

Broschen

— die große Mode — bei Geschw. Schumacher.

Jaket-Futter

in vielen Farben und großer Auswahl eingetroffen Rud. Neuhaus.

Knöpfe

die große Mode in tiefen Auswahl. Rud. Neuhaus.

Porzellan-Tassen, Kaffeeservice, Waschgarnituren, Kasse und tiefe Teller wieder neu eingetroffen Chr. Wieghardt.

Fruchtsaft-Pressen

empfehle Jul. Rüping. Gg. Töffel und Gabeln

wieder eingetroffen. Julius Rüping.

Die kleinen Sohlenstifte

sind wieder eingetroffen Jul. Rüping.

Kochtöpfe

in großer Auswahl neu angekommen. Gg. Phil. Clos.

Damentragen

in großer Auswahl und Sommer-Mode siehe Auswahl — Dirige Preis bei Geschw. Schumacher.

Spielkarten

neu eingetroffen. H. Lemb.

Kaffeebrenner

empfehle Jul. Rüping.

Klopapier

in allen Farben per Rolle 50 Wfr. neu eingetroffen bei H. Lemb.

Viehfutter-quetschen

empfehle Julius Rüping.

Döfena, Blautag und Biandal

beste Speisemittel in vorzüglichen Qualitäten bei Jean Engel.

Viehmarkkörbe und Kaninchen-Futterraufen

empfehle Julius Rüping.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig H. Lemb.

Waschklammern und verzinkte Waschrabsteile

zu haben bei Julius Rüping.

Küchenwagen (Tellerwagen) und alle anderen gerichte Tafel-

Decimal- und Balkenwagen neu angekommen. Gg. Phil. Clos.

Gelochte Stahlsitze

— Friedens-Qualität — zu haben bei Julius Rüping.

Die Erhebung der exgl. Kirchengeldern des 1. Halbjahr 1918-19 findet vom 1.-10. September Vormittag - Mitt.

Exgl. Kirchengeld

Der beste Glasöffner für Konservengläser ist

„Buz.“

zu haben bei Georg Philipp Clos.

Viel Geld

Mühe und Verdruß erspart man bei Öffnen der Konservengläser mit Schlingmanns

Konservenglas-Öffner

„Gummischüber.“

Mit „Gummischüber“ (D. R. P.) öffnet man spielend jede Glasgröße und Form und beschädigt dabei weder Gummiring noch Glas.

Alleinstellend: Chr. Wieghardt.

Konservenglasöffner „Buz.“

ist der Beste!

„Buz.“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt Glas noch Gummiring. 100 000 fach im Gebrauch bewährt.

zu haben bei Julius Rüping.

Knochenkraut

besitzt außer der kräftigen Entzündung der jungen Kälber, Lämmer und Ferkel

und erhöht die Freßlust der jungen Tiere.

Alleinstellend für Straßburg bei Jean Engel.

Zement

wieder eingetroffen. Kann ohne Bruggelstein abgegeben werden Chr. Wieghardt.

Stahlblech-Randkessel

ausbeständig geschweißt Marke „Garantol.“

Bestens bewährt! In Bezug auf Qualität und Preis einzige Marke, die wir Ihnen für die beschriebenen Randkessel bieten, da die Marke die gleichen der besten hat.

Vom Werk über 125 000 Stück verkauft zu haben bei Julius Rüping.

Wein-, Einmach- u. Speise-Essig

empfehle JEAN ENGEL

Frucht-Einkochkessel

ausbeständig prima Stahl-Emaille, auch Kupferbraun, zu haben bei Julius Rüping.

extra schwere Ware

empfehle Julius Rüping.